

Die ersten schweizerischen Verehrer des Grabtuches Christi in Turin

Autor(en): **Wymann, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nicht den vergangenen Lenzen, die Blumen nicht klagte der Faber:
 Diese kommen im Jahre mit jedem Monat zurücke;
 Sondern ihn drückt' ein anderes Weh, er klagte die Schöne
 Hätt' ihm befohlen ein härenes Kleid zu tragen auf blosser
 Haut es zu tragen, ohn' Essen den einen Tag zu verbleiben,
 Über dies Meth und Wein ein Jahr lang zu meiden.

Eine Anmerkung sagt „Ein Minnesänger aus dem 13. Jahrhundert“. Gemeint ist der Taler (Sammlung von Minnesingern Zyrich 1758. II, 100. Bartsch, Schweizer Minnesinger S. 68):

In klage niht bluomen noh den klê, Si koment ze meien aber als ê;
 Mir tuot ein ander swaere wê.
 Ich wil al der werlte klagen: Mich hiez ein frowe ein currit tragen
 An blôzer hût, wil ich iu sagen,
 Ein jâr und ouch ân ezzen sîn Den einen tac mîn frowelin
 Verbôt mir wazzer unde win.

Den übrigen Verzweigungen dieses Themas in der Weltliteratur ist Bolte mit gewohnter Gründlichkeit in seiner Ausgabe der kleinen Schriften von R. Köhler I, 13 nachgegangen, aber unsere beiden Schweizer hat er vergessen, und das sei hiermit nachgeholt.

Die ersten schweizerischen Verehrer des Grabtuches Christi in Turin.

Von E. Wymann in Freiburg (Schweiz).

Im ersten Bande (1897) dieser Zeitschrift behandelte Stückelberg die Verehrung des hl. Grabes mit besonderer Hervorhebung des schweizerischen Anteiles an derselben. Mit gegenwärtigem Artikel über das Grabtuch Christi möchten wir ein bescheidenes Seitenstück dazu liefern.

Das Leintuch, beziehungsweise Leichentuch Christi in Turin wird, übereinstimmend mit dem biblischen Sprachgebrauche, im Kirchenlatein mit dem griechischen Fremdwort Sindon bezeichnet, während die Volkssprache dasselbe unrichtig meistens Schweisstuch, Le saint Suaire, il santissimo Sudario nennt.

Das Tuch besitzt eine Länge von 4,10 M. und eine Breite von 1,40 M. Nach den mittelalterlichen Traditionen war die

eine Hälfte dieses Tuches der Länge nach im Grabe unter der Leiche Christi ausgebreitet, während der Rest, über den Kopf abwärts geschlagen, den Leichnam in gleicher Weise nach oben deckte. Eine dergestaltige Benützung verlangen nämlich die auf dem Tuche in ihren letzten Spuren und Umrissen noch heute sichtbaren Abdrücke der Vorder- und Rückseite des im Grabe ruhenden Heilandes. Eine Reproduktion der neuesten photographischen Aufnahme brachte die „Alte und Neue Welt“ 1899. ¹⁾

Analog der bekannten Legende vom Schweisstuch der Veronika wird auch hier das Bild des Herrn vielfach auf ein Wunder zurückgeführt, obwohl ein solches nicht angenommen zu werden braucht; denn die Identität des Turiner Leichentuches mit dem wirklichen Grabtuch Christi vorausgesetzt, lassen sich die Abdrücke bei der unmittelbaren Berührung mit dem frisch einbalsamierten Leichnam ganz natürlich erklären. Auch eine Ausbesserung und Vervollständigung dieser natürlichen Spuren durch den Maler bleibt nicht ausgeschlossen. Nehmen wir aber an, das langgestreckte Tuch sei nicht der Längsrichtung nach zu einer unmittelbaren und flachen Bedeckung des blossen Leibes Christi, sondern zu einer spiralförmigen Umwicklung der Leiche verwendet worden, dann können die Abdrücke nicht auf natürlichem Wege erfolgt sein und es muss später eine Bemalung des Tuches stattgefunden haben. Es lag in diesem Falle wirklich sehr nahe, zur Hebung der frommen Stimmung des Beschauers und Verehrers durch dieses einfache Hilfsmittel den ehemaligen Gebrauch des Tuches in allgemein verständlicher Weise anzudeuten.

Neben Turin erheben allerdings auch noch andere Orte Anspruch darauf, ein Leintuch oder Schweisstuch unseres Herrn zu besitzen, so z. B. St. Johann im Lateran und Santa Maria Maggiore in Rom, Teruël in Spanien, Trier, ein Frauenkloster bei Mainz, das Kloster des hl. Kornelius bei Aachen, Caën in der Grafschaft Périgord, Compiègne und Besançon. ²⁾ Diese Thatsache ist jedoch kein Beweis gegen die Echtheit des Grab-

¹⁾ P. G. KOCH, Das heiligste Leintuch des Herrn, a. a. O. S. 434—436. —

²⁾ F. KRAUS, Real-Encyclopädie der christlichen Altertümer. Freiburg, 1886. Bd. II, S. 19. — E. DOBSCHÜTZ, Christusbilder, in: Gebhardt und Harnack, Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Litteratur. Leipzig, 1899. Bd. III, S. 269. — Das hl. Tuch von Besançon wurde 1671 für einige Zeit nach Freiburg im Üchtland gebracht.

tuches von Turin, da bei der Kreuzabnahme, bei der Einbalsamierung und endlich bei der Grablegung selbst mehrere Tücher zur Verwendung kamen und es sich überdies bei der einen und andern der letztgenannten Reliquien um eine alte Nachbildung handeln kann, die im Laufe der Zeit das Ansehen eines Originals erhielt.

Auch mit dem kulturhistorisch so merkwürdigen *Volto Santo* von Lucca steht das Grabtuch Christi in Beziehung. Die Legende weiss nämlich zu berichten, dass jenes Bild vom hl. Nikodemus angefertigt worden sei und derselbe hiebei das auf den Grabtüchern hinterlassene Bildnis Christi als Vorlage benutzt habe.³⁾

Die Bistümer, welche im Besitze eines der Leidenswerkzeuge des Herrn sich befinden, pflegen alljährlich am 4. Mai ihrer daraus entspringenden Freude durch ein kirchliches Fest Ausdruck zu verschaffen. In ihrer Gesamtheit kennt aber die römische Kirche ausser dem Feste Kreuz-Auffindung (3. Mai) und Kreuz-Erhöhung (14. Sept.) kein derartiges Fest. Sie gestattet jedoch auf spezielle Bitte hin den einzelnen Diözesen, in jeder Woche der Fastenzeit an einem bestimmten Tage das Andenken an eines der Leidenswerkzeuge zu feiern.⁴⁾ So ist als Gedenktag für das Grabtuch des Herrn der Freitag der zweiten Fastenwoche festgesetzt und im Anhang des Breviers und des Messbuches ein bezügliches Formular eingefügt (*Festum sacratissimæ Sindonis Domini nostri Jesu Christi*). Dasselbe nimmt jedoch in seinem ganzen Umfange keinerlei Bezug auf bestimmte, noch vorhandene Reliquien, sondern beschränkt sich strenge auf die einschlägigen Stellen der hl. Schrift. Nur die Hymnen der Vesper und Matutin, denen selbstverständlich keine historische Beweiskraft zukommt, deuten auf die Abbildungen hin, die man auf dem Grabtuche wahrnehmen könne. Welches von all den Tüchern gemeint sei, wird aber nicht gesagt.

Saucium ferro latus, atque palmas
Et pedes clavis, lacerata flagris
Membra, et infixam capiti coronam
Monstrat imago.

Necis manent insignia
Impressa sacra in sindone,
Quæ post triumphum nobilem
Corpus cruentum involverat.

³⁾ WÜSCHER-BECCHI, Der Crucifixus in der Tunica manicata, in: Römische Quartalschrift für christl. Altertumskunde. Rom, 1901, Heft III, S. 208.
— ⁴⁾ Von dieser Vergünstigung machen in der Schweiz Gebrauch die Diözesen Chur, Lausanne-Genf, Lugano, Basel und St. Gallen, ferner die schweizerische Kapuzinerprovinz, die Benediktinerstifte Disentis, Muri Gries, die Franziskaner in Freiburg und das Chorherrenstift St. Moritz.

Um das Heiligtum desto länger zu erhalten und die Ehrfurcht vor ihm zu steigern, wird das Turiner Grabtuch nur bei ganz seltenen Festanlässen und nur in grossen Zwischenräumen dem Volke öffentlich gezeigt und zur Verehrung ausgesetzt. Die letztenmale geschah dies 1842, 1868 und unter einem ungeheuren Menschenandrang wieder im Mai 1898. Die Ausstellung rief aber zugleich auch einem lebhaften Schriftenwechsel über die Echtheit des Verehrungsgegenstandes.⁵⁾ Es ist hier nicht der Ort, auf das Pro und Contra einzugehen. Dagegen erübrigt uns noch, aus der umständlichen, mit fabelhaften Zügen vermischten Geschichte unseres Gegenstandes die wichtigsten Daten herauszuheben.

Nach den Angaben Moroni's⁶⁾ kam das Heiligtum zur Zeit des zweiten Kreuzzuges, also um die Mitte des XII. Jahrhunderts, durch den Grafen Amadäus von Savoyen nach der Insel Cypren und von da zwei Jahrhunderte später durch den französischen Ritter Gottfried von Charny nach Lirey, Departement Aube. In kriegerischer Zeit verbrachte man das Kleinod, das bereits hoch verehrt wurde, nach Burgund zu Margarita, der Gross-tochter jenes Ritters von Charny, die ebenfalls wegen Kriegs-gefahr 1451 nach Savoyen floh und bei der Rückkehr 1453 auf einen vermeintlichen Wink des Himmels das Tuch in Chambéry zurückliess, wo es im Franziskanerkloster Aufstellung und Verehrung fand. Selbst vom König Franz I. von Frankreich wird erzählt, dass er in der Schlacht bei Marignano 1515, an einem glücklichen Ausgang derselben bereits verzweifelnd, in höchster Not für den Fall des Sieges eine Wallfahrt zum hl. Grabtuch in Chambéry gelobt und später das Gelübde wirklich gelöst habe.⁷⁾

Am 4. Dez. 1532 wurde die Kapelle, welche diesen Gegenstand der Verehrung umschloss, ein Raub der Flammen, wobei die Reliquie zwölf Brandflecken erhielt, im übrigen aber wunder-

⁵⁾ Die bezügliche Litteratur ist zusammengestellt im Theologischen Jahresbericht. Berlin 1901, Bd. XX, S. 430 und im Jahresberichte der Geschichtswissenschaft im Auftrage der hist. Gesellschaft zu Berlin 1899, Bd. III, S. 299. — ⁶⁾ G. MORONI, Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica. Venezia 1854. Vol. LXVI, pag. 188. — ⁷⁾ Ausser Moroni berichtet dies auch die Biographie des hl. Karl Borromeo von Glussianus, 1751, S. 388 und Silvain, 1884, III, S. 206. Letzterer stellt die Sache jedoch so dar, als hätte Franz I. die Wallfahrt schon zu Beginn des Feldzuges gemacht.

bar erhalten blieb. Wegen Kriegsgefahr und aus Mangel an einer passenden Räumlichkeit wanderte das seltsame Tuch hierauf nach Vercelli und nach Nizza, dann wieder nach Vercelli, um 1561 nochmal nach Chambéry zurückzukehren. Aber wegen des Krieges, der zwischen Genf und Savoyen nun jederzeit ausbrechen konnte, hielt man das Kleinod des savoyischen Hauses hier zu wenig gesichert und verbrachte es daher am 15. Sept. 1578 in aller Stille nach der Residenzstadt Turin.

Die nähere Ursache dieser letzten Uebertragung war aber Kardinal Karl Borromeo, der das hl. Grabtuch zu sehen wünschte und eine Wallfahrt zu demselben planierte. Um jedoch diesem hohen Kirchenfürsten die Reise zu erleichtern, erbot sich Herzog Emanuel Philibert, das Heiligtum in die Nähe bringen zu lassen. Karl verdankte in einem Briefe vom 14. Juni 1578 diese Gunst und erklärte, auf eine bezügliche Anzeige gerne nach Vercelli oder anderswohin kommen zu wollen. Die Ausführung dieses Planes verzögerte sich und ein eigentümliches Geschick wollte es, dass Schweizer die ersten waren, denen man die Reliquie an ihrem neuen Aufenthaltsorte zeigte, und dass Karl am 18. Sept. die Weisung erhielt, seine Reise mit Rücksicht auf die ankommende schweizerische Gesandtschaft noch um einige Zeit zu verschieben.⁸⁾ Ja, der luzernische Stadtschreiber Cysat wagt in seinem offiziellen Bericht⁹⁾ über den Bundesschwur sogar die Behauptung aufzustellen, der Herzog habe das Heiligtum wegen der Solemnität des Bundesschwures und den Schweizern zu lieb von Chambéry nach Turin holen lassen. Wir zweifeln nicht, dass den schweizerischen Gesandten von Seite des Hofes oder wenigstens der Höflinge aus lauter Schmeichelei eine solche Angabe gemacht worden; es ist jedoch nicht ganz ausgeschlossen, dass der Berichterstatter von selbst zu dieser Annahme gelangte, weil die Gesandtschaft am 25. Sept. in Turin einritt, das Grabtuch aber erst ganz kurz vorher, am 15. Sept., ebendasselbst eingetroffen war.

Da der Herzog dem Kardinal Borromeo versprochen, das bewusste Kleinod seiner Dynastie vor seiner Ankunft Niemanden zu zeigen, so finden wir es sehr begreiflich, wenn Oltrocchi, ge-

⁸⁾ GLUSSIANUS-OLTROCCHI, De vita et rebus gestis S. Caroli Borromei. Mediolani 1751. pag. 389. — ⁹⁾ Wir benützen unter Beizug des Luzerner Manuskriptes das Exemplar des Landesarchives Nidwalden, das uns Hr. Dr. R. Durrer freundlichst zur Verfügung stellte.

stützt auf Pingonius, gerne behauptet, die Enthüllung vor den eidgenössischen Boten sei nur *privatim* und auf ihre inständigen Bitten geschehen.¹⁰⁾ Ersteres wird durch den Gesandtschaftsbericht vollständig widerlegt und letzteres lässt sich aus demselben ebenfalls nicht schliessen. Der Herzog scheint vielmehr diese Gunst seinen Bundesgenossen aus freiem Wohlwollen verschafft zu haben. Auf ein offenes Missverständnis ist auch die Behauptung zurückzuführen, wenn Oltrocchi den Kardinal seinem Geschäftsagenten Spetiano nach Rom schreiben lässt, er freue sich, dass seine Wallfahrt einen Aufschub erlitten, um so nicht mit einer Gesandtschaft zusammenzutreffen, zu der ein Kardinal nicht passe, weil es sich dabei um den Abschluss eines Bündnisses mit Häretikern handle.¹¹⁾ Emanuel Philibert schloss aber damals einen Bund, der ausschliesslich mit katholischen Orten eingegangen wurde und nichts weniger als eine Begünstigung von Häretikern bedeutete.

Diesem Bündnisse traten bei: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg. Während aber der Bundesbrief schon am 8. Mai 1577 zur Ausfertigung gelangte, liess die Beschwörung und Besiegelung desselben infolge der Schwierigkeiten, welche die Freiburger erhoben, noch über ein Jahr auf sich warten. Auf einer den 3.—5. Sept. 1578 zu Luzern versammelten Konferenz der beteiligten Orte wurden endlich die Hindernisse beseitigt und die hiefür bestimmten Gesandten ermahnt, sich alsbald reisefertig zu machen, um den 25. Sept. in Turin zu sein. Jedes Ort bezeichnete einen offiziellen Abgeordneten und gab demselben noch einige Edelleute bei. Die Auswahl der Letztern blieb aber offenbar den Gesandten überlassen. Stadtschreiber Cysat, dessen offiziellem Gesandtschaftsbericht wir alles Nachstehende entnehmen, machte den Dolmetsch und Sekretär der Gesellschaft. Sie umfasste neben einigen Ueberreitern und Dienern,¹²⁾ deren Namen nicht genannt werden,

¹⁰⁾ GLUSSIANUS, l. c. p. 390. Tamen Sacram Syndonem videre ante Caroli adventum Helvetiorum Legati Catholici, privatim tamen, cum id beneficii enixis precibus exorassent. — ¹¹⁾ GLUSSIANUS, l. c. pag. 389. Hanc cunctationem patienter Carolus tulit: imo Speciano exponens dilati itineris causas, gratulatur sibi, quod nondum se in viam dare potuerit; cum sic legationi non esset interfuturus, quæ cardinalem dedecere videbatur; quandoquidem in ea de firmando cum Hæreticis foedere esset agendum. — ¹²⁾ Aus den Freiburger Säckelmeisterrechnungen Nr. 352 und 353 ergibt sich, dass Erhard Gross die Gesandtschaftsreise als Stadtreiter von Freiburg mitgemacht.

29 Mann, die sich auf die sechs Orte folgendermassen verteilen :

Luzern: Hauptmann Nikl. Cloos, Stadtschreiber Cysat, Ratsherr M. Cloos, Ratsherr L. Suter, Hauptmann H. Pfyffer und Hauptmann Hans Heinrich Bodmer von Baden. Uri: Gedeon Stricker, dessen Bruder Johann Stricker und Jakob Arnold. Schwyz: Ritter Johann Gasser, sein Sohn Balthasar, Hauptmann Melchior Kyd, Melchior Zay, Jost Uichs und Werner Jütz. Obwalden: Landammann Nikl. von Flüe, seine beiden Söhne Melchior und Wolfgang und Hauptmann Melchior von Flüe. Nidwalden: Ritter Joh. Waser, sein Sohn Christoph, Ritter Ulrich Mettler und Melchior Wyingartner. Zug: Statthalter A. Zurlauben, sein Sohn Johann, Hauptmann Heinrich Elsener und Wolfgang Fry. Freiburg: Schultheiss Joh. von Lanthen-Heid und Junker Petermann Perroman. Der jeweilen an der Spitze einer Ortsgesandtschaft Aufgeführte galt als bevollmächtigter Vertreter seiner Regierung. Der Herr von Jakob, Gesandter Savoyens in der Schweiz, gab auf der Hinreise den Bundesgenossen seines Herrn das Ehrengeleite, während der Gubernator des Aostathales, Herr von Villargel, bis zur Walliser Grenze und der Herr von Rosey von da an „dienstliche Begleitung gethon“.

Dienstag den 16. Sept. 1578 trafen sich die verschiedenen Abgeordneten abends in Altdorf, wo ihnen die „getrűw lieb alt Eidgnossen daselbs mit Wynschenken vnd Gselschaft halten vil Zucht vnd Ehr bewisen.“ 17. Sept. Imbiss zu Wassen, Nachtherberge in Andermatt. „Daselbs die Thallüt vns den Wyn vereret.“ 18. Sept. Imbiss zu Airolo, Nachtherberge zu Faïdo. 19. Sept. Imbiss teils zum Klösterli (Pollegio), teils zu Biasca, Nachtherberge in Bellinzona. „Daselbs man vns im Ynryten mit kleinem vnd grossem Geschütz ab den dryen Schlösseren vnd sonst gar erlich empfangen.“ 20. Sept. Rast in Bellinzona. 21. Sept. „abermalen im Vssryten mit Geschütz vereret.“ Imbiss zu der dűren Mühle (Taverne), Nachtherberge zu Lugano. „Daselbs von der Comunitet mit Wynschenken verert vnd wol gehalten worden.“ 22. Sept. Imbiss zu Varese, Nachtherberge zu Gallarate. 23. Sept. Imbiss zu Novara, Nachtherberge in Vercelli. Daselbst vom Gubernator und einer stattlichen Gesellschaft „mit einer ganz frűndlichen Oration“ und bei den Thoren von ca. 100 Hackenschützen empfangen. 24. Sept. Imbiss zu

Livorno, ¹³⁾ Nachtherberge in Chivasso. 25. Sept. bei San Mauro über den Po. Eine grosse halbe Stunde weit abgeholt und zu Turin von einer grossen Gesellschaft mit „wolbegrifner Oration“ empfangen und von den Hofdienern „mit vil Dortschen“ zu den drei fürnemsten Herbergen begleitet. Luzern und Uri logierte in der Krone, Schwyz und Zug im roten Hut, Unterwalden und Freiburg stieg beim Schlüssel ab. „Überall [waren] Gemach vnd Kamern in disen Herbrigen ganz herlich vnd lustig mit schöner Tapissery vnd kostlichem Geliger mit Zelten vnd Fürhengen auch die Deckinen von Goldarbeit, Samat, Syden vnd sonst nach fürstlichem Wäsen durch des Herzogen Ambtslüte vfgerichtet.“

In der Krone stand ein gemeinschaftlicher Saal bereit mit 30 Gedecken und Silbergeschirr vom Hofe. „Was die Spysen belangt [trug man solche auf] von Fleisch, Visch, Gewild, Geflügel, Früchten, Confecturen, Condyten vnd anderem Geköcht, ganz vberflüssig, kostlich vnd fürstlich.“ Wein gab es solchen, wie der Herzog ihn selber trinkt, „als Win von Nissa, ¹⁴⁾ Hispanien, Malvasier, Muscateller vnd andere starke, gute, piemontesische, montferratische vnd italienische Wyn.“

Kutschen waren damals für die Schweizer ein noch wenig bekannter Modeartikel. Daher verzeichnet Cysat eine Fahrt mit solchen Transportmitteln als etwas ganz ausserordentliches. „Vff Frytag den 26. Sept. Morgens hat vns der Herzog sine Gutschenwegen zur Herberig geschickt, vnd vns darauf lassen in S. Franciscen Closter ze Kilchen vnd da dannen wider in die Herberig führen, wöllichs Gutschenfüren [er] vns alle malen, so oft wir vssgan wöllen, angeboten, das aber wir abgeschlagen.“

Die Zeremonie des Bundesschwures fand in der Domkirche den 28. Sept. statt. Sie dauerte drei Stunden. Als beidseitig die Eidformeln gesprochen waren, haben „dess Fürsten Trometer all gmeinlich mit einandren ein herlich Vfblasen gethon vnd Fröid blasen“ und es wurde rings um den Dom und auf den Festungen so stark geschossen, „dasz der Boden, auch die ganz Kilchen vnd die Gewelb erzitterten, also dass auch das Pflaster oben von den Gewelben vnd die Fenster harin fielend. Jedoch ward niemand vberal geletzt noch geschediget.“

¹³⁾ Kleine Stadt, damals zum Herzogtum Mantua gehörig, jetzt in der Provinz Novara gelegen. — ¹⁴⁾ Städtchen Nizza in der Provinz Alessandria.

Während der übrigen Zeit des Aufenthaltes gab man Festlichkeiten zu Ehren der Gesandtschaft und machte sie der Reihe nach mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt und nächsten Umgebung bekannt. Am 29. Sept. ging die denkwürdige Enthüllung des hl. Grabtuches vor sich, worüber Cysat im Gesandtschaftsbericht folgende Aufzeichnung hinterlassen hat.

Desselbigen Abents [Montag den 29. Sept.] vmb 3 Vren habend die verordneten Herren vns, die Gesanten, in den Herbrigen besucht, zusammen beruft vnd da dannen zû Sanct Johansen in das Thumb ¹⁵⁾ beleitet, das heilig Schweisstuch Christi zû besehen, wellichs der Herzog diser Solemnitet vnd uns ze lieb von Chamerach ¹⁶⁾ vss Savoy dahin bringen lassen, dann es zûvor in Thurn oder disen Landen nit gewesen, sonder daselbs zû Chamerach, alls an sinem gwonlichen Ort, behalten vnd jerlich daselbs vf den 4. tag Meyens gewonlich gezeigt würdt. Diss wird auch für das herrlichist vnd kostlichist Kleinot vnd Heiligthumb in der Welt zû disen Zyten geachtet vnd gehalten, vnd das eins theils darum, dz der Mensch, so das sieht, mer dann durch einich ander Heiligthumb oder hinderlassen Wortzeichen dess Lydens Christi Jesu, vnsers Seligmachers, ermanet vnd erinneret wird, andertheils das der allerheiligist Lychnam Christi bloss ¹⁷⁾ darin gewicklet vnd gelegt, auch demselbigen näher dann dem Grab gewäsen, also das es alle, die so es gesehen, für das gewüssest haltend, dass von einichem anderem Heiligthumb ¹⁸⁾ oder Marterzeichen vnser[es] Herrn sin bittere Marter vnd strenges Lyden dem Menschen (der ie ein rechter Christ will genempt sin) tiefer vnd bass zû Herzen gan vnd ine zû ynbrünstiger Gedechnus desselbigen vnd merer Andacht erwecken vnd bewegen möge, dann eben diss heilig Schweisstuch.

Darin sieht man in zweyen vnderschiedenlichen Figuren oder Gestalten der Lenge nach das ein das Vorder- das ander das Hinder- oder Ruckentheil dess allerkostbarlichisten Lychnams Christi sampt den Anmalen der fünf Wunden, auch

¹⁵⁾ In den Dom St. Johann, welcher der Hauptsache nach im letzten Jahrzehnt des XV. Jahrhunderts erbaut worden. — ¹⁶⁾ Camerach = Chambréry. — ¹⁷⁾ bloss im Sinne von nackt. — ¹⁸⁾ Sinn: dass kein anderes Heiligtum den Menschen so zu rühren vermöge wie das Schweisstuch Christi.

etlichen grossen Blutmossen oder Tropfen vnd besonder die Gestalt dess ganzen Libs mit v̄bereinanderen gelegten Armen vnd Henden; dessglichen das Haupt sampt ganzem Angesicht, Harr vnd Bart, durch sin götliche Kraft wunderbarlich yngetruckt vnd sichtbarlich ze sechen, glich als ob es gemalet were.

So ist auch diss v̄bernatürlich, noch auch einichem Mentschen m̄glich, wie oft vnd grundlich [er] es doch beseche, oder (denen es gezimpt) angrife, zu erkennen, von was Gespunst oder Gattung Tūch es gemacht oder gewāben sye. Dessglichen so oft man auch das Mäss der Lenge oder Breite davon nimpt, vnd man es wider misst, so findt man das vorgemessen Mäss niemer wider ¹⁹⁾; Geschwigen der herlichen, grossen Miraclen vnd Wunderzeichen, die Got der Herr nach stāts zu vnsern Zyten durch diss heilig Tuch w̄rkt, es syge mit Entledigung besessner Mentschen vnd anderer Vnheilsamer vnd von Mentschenhand oder Kunst vnwiderbringlicher Krankheit vnd Gebresten vnd anderer dessglichen Wunderzeichen, die s̄llichs mer dann gn̄gsam bezūgend vnd bestātigent, inmassen das es bynach in der ganzen Christenheit bekant.

Die rechte, ware History aber diss heiligen Tuchs, wie oder durch was Mittel es an diesen Fürsten von Saphoy kommen, wird mitlerwyl durch ein besonder Būchlin (so zū Thuryn in den Truck gefertigt) offenbar werden. ²⁰⁾ Dann sonst s̄llend ohne diss obgemelt heilig Schweisstuch noch zwey andere sin, deren (als man sagt) eins vnderhalb, dz ander oberhalb disem jetzigen in das heilig Grab gelegt [gewesen] sin soll. Doch ist das ²¹⁾ dz recht, war, mitlist Tuch, darin der Lib vnser Hern gewicklet ward.

Als wir nun sampt vnser Gsellschaft vnd Dieneren in dem Chor der Thumkilchen gefürt vnd da gestellt worden, ist bald darauf gevolget vnd dahin kommen die Clerisy oder Priesterschaft, angethan wie sy an Festen pflegend ze Kilchen ze gan, auch jeder mit einer br̄nnenden Dortschen, in processions wys gande. Ze hinderst vf die Procession volget der Erzbischof der

¹⁹⁾ Diese Schwierigkeit besteht längst nicht mehr, indem die Länge nun genau auf 4,10 m. und die Breite auf 1,40 m. festgelegt ist. — ²⁰⁾ Gemeint ist offenbar Philibertus Pingonius: *De sindone evangelica*. Turin 1578.

— ²¹⁾ Das Tuch von Turin.

Stat mit zweyen anderen Bischöfen zu beiden Syten begleitet,²²⁾ all in bischofflichen Ornaten angethon. Dise dry trugend mit grosser Reverenz die Kisten, darin diss vorgemelt, heilig Schweisstuch lag, vnd vss S. Laurenz Capell in dess Herzogen Palast (da es dann behalten) genommen war. Vf sy volget der Herzog sampt sinem Sun vnd den vbrigen Fürsten vnd Hern, so dess gestrigen Tags by dem Puntschwur gegenwirtig gewäsen,²³⁾ frömleden vnd heimbschen, auch sonst vil ander geistlich Personen vnd Ordenslüt. Es giengend auch vor vnd nach, dess Herzogen edlen Knaben, jeder mit einer brünnenden Dortschen in der Hand.

Als die all in das Chor kommen, hat man dz Chor beschlossen, die Gwardi vssen am Chor vnd das gmein Volch in dem vsseren Corpus der Kilchen (dz ietz schon gestackt vol war) halten lassen. Vf söllich habend die Bischof die Kisten des heiligen Tuchs, nachdem sy die vf den Fronaltar gestellt, vfgeschlossen, das heilig Tuch mit grosser Reverenz harvssgenommen, vfgethan vnd es Menklichen sehen lassen. Derwyler that der Erzbischof der Statt ein schöne kurze Predig vnd Erinnerung dess Lydens Christi. Wir aber habend es (wie billich) mit Schrecken vnd grosser Andacht flyssig besichtiget, vnd wiewol wir nach daby warent vnd kum vber zween Schritt wyt davon, danocht von wegen der Timeri vnd dz man es sonst von wytem bass sicht, habend wir es anfangs nit so schynbarlich sechen mögen, biss das man es heruf vf den Letner by der Orgel getragen, daselbs die dry Bischof es von der Höhe herab gegen dem Volch gezeigt. Alda wir es vollkommen vnd schynbarlich sechen mögen. Es stund der Herzog vnd syn Son jeder zu einer Syten darneben, mit einer brünnenden Dortschen in der Hand. Warlich es müsst wol ein harter Mentsch oder kaltmütiger Christ sin, welchem, so er dess heiligen Tuchs ansichtig wurd, nit die Augen vbergond [und welcher nicht] mit einem Schrecken vnd Grusen durch den ganzen Lib entschüttet

²²⁾ Als Erzbischof regierte 1564—1592 Hieronymus della Rovere, der 1586 auch noch den Kardinalshut empfing. Die zwei begleitenden Bischöfe können niemand anders sein als die zwei Prälaten, die am Tage zuvor dem Bundesschwur beigewohnt hatten, nämlich der päpstliche Gesandte Ottavio de Santa Croce, 1576—1582 Bischof von Cervia und der Grossalmosner Ludwig de Bueil, 1560—1576 Bischof von Vence, gest. 1608. — ²³⁾ Die Liste der vornehmern Gäste kann eingesehen werden in den Eidg. Absch. Bd. IV, 2, S. 669 u. 1554.

würdt. Alles Volch erzeigt ein grossen Andacht mit Schryen Misericordia! vnd Herzklopfen. Wir habend auch vnserere Pater-noster, die wir by vns hattend, auch die wir daruf hin kaufen lassen, in guter Anzal dargeboten vnd hinuf geben, dz heilig Schweisstuch damit zû berühren. Die hat der Herzog selbs genommen vnd sy dem Erzbischofen dargeboten, der sy all vff das heilig Tuch gelegt in vnserem Bywäsen vnd Zûsächen. Derglichen hand auch vil andere Hern vnd Personen gethan.

Da nun diss geschechen, hand die verordneten Herren vns widerumb vss dem Thum den nechsten [Weg] in dess Herzogen Palast vnd Lustgarten gfürt, welicher gart sampt dem Palast an einem Egg der Statt ze vsserst an der Rinkmuren ligt vnd sich wyt vf den Pastyen herumb erstreckt. Alda man vns manch selzam, wunderbarlich vnd lustig Ding sächen lassen vnd vorab die S. Laurenz Capell, darin das heilig Schweisstuch behalten, auch das Crütz mit dem kostlichen Heiligthumb dess heiligen Crützes sampt anderen Heiligthumben, demnach etliche alte, römische Bilder vnd Antiquitates.

Den 1. Okt. erfolgte die Beschenkung der sieben Rats-gesandten und des Stadtschreibers Cysat mit einer schönen goldenen Kette. Aber auch ihre Begleiter wurden je mit „suberen guldinen Kettinen, doch am Gehalt ringer“, bedacht. Die Ueber-reiter und Diener empfangen eine Anzahl Goldkronen.

Der 2. Okt. brachte eine weitere Ueberraschung, in-dem der Herzog sich mit dem Grafen de Fruzase vor die Krone fahren liess und gegen die Hofsitte und ohne jede Anmeldung sich unter den erstaunten Eidgenossen niederliess und fröhlich mit ihnen weitertafelte. Am 4. Oktober verliessen aber die Gesandten Turin und kehrten über den grossen St. Bernhard in die Heimat zurück.²⁴⁾ Mittwoch den 15. Okt. waren abends Alle zu Hause.

„Vf Frytag vor Andreæ Apostoli Anno 1578“ übermittelten die sechs Orte dem Herzog Emanuel Philibert ein äusserst warm gehaltenes Dankschreiben, worin sie unter anderem auch darüber nochmal ihrer Freude Ausdruck geben, dass er „inen, so oft sy dess begert, so guädige vnd gütwillige Audienz geben, hieby ouch sy das hoch und kostparlich Kleinot vnd Heiligthumb,

²⁴⁾ Den Durchzug dieser Gesandtschaft durch das Gebiet von Freiburg behandeln die Freiburger Geschichtsblätter Jahrgang IX (1902).

namlich das heilig Schweysthüch Christi zu Meerung christlicher Andacht vnd der Gedächtnuss des Lydens vnd Sterbens desselbigen vnsers Säligmachers sehen lassen.“²⁵⁾

Zwei Tage nach der Abreise der Schweizer von Turin, trat Karl Borromeo die schon seit längerer Zeit geplante Wallfahrt zum hl. Grabtuche an. Unter den elf Reisegeossen treffen wir auch den Veltliner Johann Peter Stupano, der zur Zeit noch Seminarist war, aber schon im folgenden Jahre der erste Rektor des neugestifteten schweizerischen Kollegs in Mailand werden sollte. Am 9. Okt. hatte die kleine Pilgerschar das Ziel ihrer Wanderung erreicht und liess schon am andern Morgen durch den Erzbischof von Turin das hl. Tuch entfalten. Auch während der übrigen Zeit ihres dortigen Aufenthaltes, der sich bis zum 17. Okt. ausdehnte, fand sich die hohe Gesellschaft noch oft vor dem genannten Heiligtume ein, um demselben ihre Verehrung zu bezeugen und sich in die Betrachtung des Leidens Christi zu versenken.

Mit diesen Ausführungen glauben wir den Leser nicht bloss mit den Namen der ersten schweizerischen Wallfahrer zum hl. Grabtuche von Turin bekannt gemacht, sondern zugleich auch dargethan zu haben, dass die Schweizer überhaupt die ersten, öffentlichen Besucher und Verehrer dieses Heiligtums seit der Uebertragung nach der Hauptstadt Savoyens gewesen seien.

Miszellen. — Mélanges.

Scrivete il nome sui vostri libri.

Gli scolari usano scrivere in testa alla prima pagina dei loro libri:

- | | |
|---|---|
| 1° Se questo libro si perdesse, Ed a chi darlo non si sapesse, Colla barba non son nato, N. N. son chiamato. | Il mio nome è a pagina cento. (A pagina cento): Perchè sei stato troppo pigro, Il mio nome è in fondo al libro. (Sull'ultimo foglio): |
| 2° (Sul frontispizio): Se vuoi sapere il mio nome volta [il foglio (In testa al foglio seguente): Perchè sei stato troppo lento, Arbedo-Taverne. | Se tu avessi tardato un po di più Il mio nome non c'era più. (Firma dello scolaro.) Vittore Pellandini. |

²⁵⁾ Concept im Staatsarchiv Luzern. Savoyer Akten.